

Azsetik und mystischer Christus*

Von Emil Mersch S. J., Professor an der Fakultät „U. L. Frau vom Frieden“ in Namur

I. Allgemeine Erwägungen

1. *Es gibt eine spezifisch christliche Azsetik*

Holen wir weiter aus: Es gibt eine spezifisch christliche Moral. Wie das Christentum im Reich der Wirklichkeiten eine neue Schöpfung und im Bereich unseres Erkennens ein neues Licht — eine Offenbarung — ist, so ist es auch im Bereich unseres Handelns eine neue Richtschnur — eine Offenbarung. Die christliche Moral ist nicht etwa eine einfache Anwendung der profanen Ethik, auch keine Vervollständigung und Veredelung der Moral des Aristoteles, der Stoa oder des gemeinen Menschenverstandes. Sie ist bis auf die Wurzeln christlich mit eigenen Begriffen für das letzte Ziel, die erforderlichen Mittel und den Willen bei ihrer Verwirklichung. Das letzte Ziel in sich betrachtet bleibt freilich immer das gleiche, da es kein anderes sein kann als Gott. Aber das letzte Ziel für uns, das Ziel, das wir mit unsern übernatürlichen Mitteln erreichen können, ist nicht mehr Gott, wie er sich in der Schöpfung widerspiegelt, sondern Gott, wie er in sich selber lebt. Die Mittel zum Ziel sind ebenfalls andere: unser durch die Gnade unterstützter Wille, die heiligen Sakramente, die

* Dieser Aufsatz ist entstanden anlässlich des Erscheinens des wertvollen Werkes von F. Jürgensmeier: „Der mystische Leib Christi als Grundprinzip der Azsetik“, zu dem man unsere Besprechung auf S. 180 dieses Heftes vergleichen möge. Die Ergebnisse dieses Buches sollen hier nicht wiederholt werden, abgesehen von wenigen Stellen, die wir so kurz als möglich wiedergeben, ohne besonders darauf hinzuweisen. Sie sollen aber auch nicht ergänzt werden, außer wo es durch den Zwang der Tatsachen da und dort von selbst geschieht. Wir greifen vielmehr den von Jürgensmeier behandelten Gegenstand selber auf, nur unter einem anderen Gesichtspunkt, um einige Erwägungen anzustellen, die der Natur der Sache nach auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen; ist doch das Thema, das uns beschäftigt, so unerschöpflich reich, daß nie jemand alles sagen wird, was darüber gesagt werden müßte.

Da die Azsetik einen Teil der Theologie und der theologischen Wissenschaften im allgemeinen bildet, ergeben sich gemeinsame Berührungsflächen von selbst. Wir werden im Laufe unserer Untersuchung deren mehrere aufzeigen, wobei wir uns an dieser Stelle mit sehr zusammengedrängten Hinweisen begnügen müssen. Um jedem Mißverständnis vorzubeugen, verweisen wir zur weiteren Information auf unseren Artikel: „Der mystische Christus, Mittelpunkt der Theologie als Wissenschaft“ im laufenden Jahrgang der „Nouvelle Revue Théologique“.

Gemeinschaft der Heiligen. Der Wille, der Richtschnur zu folgen, das christliche Wollen ist das Wollen eines jeden, der eins ist mit allen andern und eins mit Gott, weil alle eins sind in Christus.

Da nun die christliche Moral von diesen ihr wesenseigenen Begriffen völlig beherrscht wird, ist sie christlich in ihrem ganzen Bestand (vgl. 5). Sie schließt zwar alle menschliche Moral ein, geht aber nicht darin unter, sondern übersteigt sie, ähnlich wie das Christentum das ganze Menschtum in sich schließt und dennoch alles Menschenwerk unendlich überragt. Es gibt also eine spezifisch christliche Moral, wie es eine genuine christliche Dogmatik gibt. Während letztere die Wissenschaft der christlichen Offenbarungswahrheiten ist, ist die erstere, wenigstens *de iure*, die Wissenschaft unseres Wollens, Liebens und Handelns, die uns in Christus geoffenbart ist. *De facto* stellt man sie vielleicht nicht immer in ihrer ganzen Eigengesetzlichkeit und Reinheit dar. Doch wie dem auch sei, wir wollen hier nicht von der christlichen Moral handeln, sondern von einem ihrer Teile, der Aszetik.

Die Aszetik unterscheidet sich von der Moral dadurch, daß sie eine Wissenschaft der Mittel und ihres Gebrauches ist, während die Moral eine Wissenschaft der Ziele ist, der Ziele im Hinblick auf das letzte Ziel. Die Scholastiker würden sagen, daß die Aszetik mehr der Kunst verwandt sei, indes die Moral zur Wissenschaft der Wissenschaften gehöre, zur Metaphysik. Beiden aber ist gemeinsam, daß sie unsere Handlungsweisen regeln, so daß alles, was wir eingangs über die Moral gesagt haben, seine entsprechende Anwendung auch auf die Aszetik findet.

Zwei näherliegende Gründe sind folgende: Nach dem Axiom: *operari sequitur esse*, entspricht der Art des Seins jeweils die Regel des Handelns. Die Art des christlichen Seins ist aber spezifisch christlich; also ist auch die Regel des christlichen Handelns spezifisch christlich, d. h. es gibt eine spezifisch christliche Aszetik. Alles, was das Christentum in sich schließt, ist von Grund auf christlich; es bleibt sich in allen seinen Teilen gleich. Denn es ist eins, übernatürlich eins — *ens et unum convertuntur* —. Folglich muß auch die Aszetik, die es in sich schließt, von Grund aus christlich sein.

Das Christentum kommt nun aber ganz und gar von Christus, d. h.

2. *das erste Prinzip in dieser Aszetik muß der ganze Christus sein, Christus totus, der mystische Christus, Gott und Mensch, Haupt und Leib.*

Unter erstem Prinzip versteht man den Grund, aus dem die Aszetik ihre Richtschnur gewinnt, ihre Einheit und inneren Bestimmtheiten erhält, ihren

absoluten Wert und eigentümlich verpflichtenden Charakter empfängt. Erstes Prinzip ist ein allgemeiner Ausdruck, der in jeder Wissenschaft gebräuchlich ist. Für eine Wertwissenschaft, die wie die Aszetik von der Moral abhängt, würde man passender sagen: erster Wert, grundlegende Güte. Um es noch schärfer zu fassen, müßte man hinzufügen, daß Christus ein solcher Wert und eine solche Güte ist, in der ganzen Fülle seines Seins, besonders jedoch, weil er liebenswürdig in sich und in uns der Urheber aller Liebe ist. Aber diese für den Augenblick schärfere Fassung würde unsere Darlegung nur erschweren. Wir sagen darum einfach, daß das erste Prinzip der Aszetik der mystische Christus ist, der Christus totus, von dem die Schrift und die Väter sprechen. Der Christus totus: der mit den Christen auf gleiche Weise vereinigt ist wie mit dem Vater (Joh. 17, 21—23), —: der Gottmensch, insofern er als Gott in der ganzen Menschheit die Quelle des ewigen Lebens ist, —: der Organismus, der durch die Menschwerdung gebildet wird, weil durch sie alle Menschen in dem einen Christus vergöttlicht werden, —: die ganze Menschheit, die, nach Gottes Plänen wenigstens, vom Leben Christi belebt in ihm einen einzigen Leib bildet, einen Leib von übernatürlicher Einheit.

Wir sagen „mystischer Christus“, eine Bezeichnung, die vollkommen gleichbedeutend ist mit der andern: „mystischer Leib“. Der einzige Unterschied besteht darin, daß erstere das übernatürliche Ganze, das in der Vereinigung Christi mit den Christen besteht, von der Einheit her, vom Haupte aus betrachtet, während die zweite von der Vielheit ausgeht, die es zusammenschließt. In diesen Zeilen wollen wir aber vom Prinzip zu den Anwendungen fortschreiten, von der Einheit zur Vielheit. Darum sprechen wir vom mystischen Christus. Unsere erste Behauptung lautet also: Der mystische Christus ist das erste Prinzip in der Aszetik.

Sicherlich ist er das erste Prinzip im christlichen Handeln — *operari sequitur esse*. Folglich muß er auch das erste Prinzip in der Wissenschaft vom christlichen Handeln sein. Das Leben der Glieder ist zuerst das Leben des Hauptes. Darum ist es auch das Haupt, in dem sie zuerst die Regel dieses Lebens finden, die sie dann in sich selber wiederfinden und befolgen müssen. Nun aber ist Christus als Haupt, als Quelle des inneren Lebens der mystische Christus. Folglich muß der mystische Christus auch das erste Prinzip in der Aszetik sein. Mit anderen Worten: *Quod est maximum in unoquoque genere est principium eorum, quae sunt in genere*. Was jeweils in einer Art das Höchste ist, ist der Urgrund für alles, was zu dieser Art

gehört. Dieser Grundsatz dient in der Theologie zum Beweis, daß der mystische Christus das allgemeine Prinzip in der übernatürlichen Lebensordnung ist. Er hat die Gnade im Maximum, wie man sagt, und in der ganzen Fülle; er hat sie also so vollkommen und überfließend, daß er sie allen mitzuteilen vermag. Derselbe Grundsatz — denn: *operari sequitur esse* — beweist: daß Christus auch das universale Prinzip ist für unser ganzes Streben und Handeln, d. h. für die Aszese und ebenso für die Regeln und Richtlinien dieses Strebens und Handelns, d. h. für die Aszetik. Er leistet in der Tat in sich alles, und zwar in überfließender Fülle, was die Aszese ihrerseits zu leisten sich bemühen muß. Er ist die Läuterung im Endzustand, die Läuterung, die die Heiligkeit selber ist (1 Kor. 1, 30; 2 Kor. 5, 12). Er ist der Eingang der Menschheit in Gott und der Eingang Gottes in die Menschheit. Infolgedessen ist alles, was immer die Aszetik sagen mag, ein Aufzeigen der Mittel zur Verwirklichung dessen, was er selbst in Ganzheit in seinem Leben ist, in seinem Leben, das er in der Menschheit erweitert; die Aszetik hat also in ihm ihren Mittelpunkt, ihr Ziel, ihre Zusammenfassung, ihr Alles, ihr erstes Prinzip.

3. Der mystische Christus ist das erste Prinzip in der Aszetik, insofern er Mensch ist, aber Mensch, hypostatisch mit der Gottheit geeint.

Der Grund dafür ist einfach: denn als Mensch, hypostatisch mit Gott geeint, ist er der mystische Christus, wie er als Gottmensch auch Mittler, Erlöser, König und Priester ist. Als erste Ursache und letztes Ziel aller Dinge ist er freilich auch in seiner Gottheit erstes Prinzip der Aszetik, aber ein transzendentes Prinzip, das alles übersteigt und folglich auch über die Aszetik hinausgeht. Immanentes Prinzip ist er nur als Mensch, wie er nur als solcher auch erstes Prinzip ist in der Gnadenordnung, nicht aber der Gnadenordnung; letzteres ist er als Gott. Erstes Prinzip in seiner Menschheit ist er jedoch nur, weil er Gott ist. Seine Erststellung ist die Wirkung seiner Gottheit in seiner Menschheit; sie kommt ihm zu, weil seine Menschheit das Tor, der Zugang, die Einführung in die Gottheit ist. Der Erststellung Gottes wird durch die Erststellung der Menschheit Christi in keiner Weise Abbruch getan. Sie tritt im Gegenteil in um so helleres Licht, weil sie deren Ursache ist.

4. *Im mystischen Christus ist die christliche Aszetik in sich selbst geschlossen, immanent; die Menschen aber führt sie über sich hinaus, ist ihnen transzendent.*

Betrachtet als die Weisheit und Klugheit, mit der Christus sich einen Leib baut, enthält sie in sich selbst die zwei Endpunkte ihrer Führungslinie: 1. Gott, insofern Christus in Gott subsistiert, und 2. die Menschen, insofern Christus alle Menschen in sich beschließt. Sie ist also, aber nur in Christus, vollständig und ganz. Sie besitzt alles in sich, was sie braucht, um vom Ausgangspunkt zum Endpunkt, vom Menschen zu Gott, die genauen Verbindungslinien zu ziehen. Sie bedarf keiner Anleihen bei andern Wissenschaften, sie ist sich selbst genug. Auch wenn sie sich der natürlichen Wahrheiten bedient, kommen ihr diese Wahrheiten nicht von außen zu, da der mystische Christus die Natur in sich einschließt; und wenn sie andererseits theologische Wahrheiten verwendet, holt sie auch diese nicht außerhalb von Christus; denn was sollte eine Theologie sagen können, die keine Beziehung zum mystischen Christus hat, zu Christus, Haupt und Leib, Gott und Mensch?

Doch so vollendet die Aszetik in sich sein mag, sie ist es nur, weil sie ganz vom mystischen Christus und Christus von Gott kommt. In ihrer Immanenz selbst ist sie also transzendent! Man wundere sich darum weder darüber, daß sie sich dem Typus nach von allen anderen Wissenschaften unterscheidet — hängt sie doch so nah von dem ab, der die über alles erhabene Wissenschaft ist —, noch darüber, daß man, wenn man von ihr redet, sich bisweilen so ausdrückt, als ob sie Aszese und nicht Aszetik wäre; sie setzt eben auch ihrerseits eine Einigung mit Christus voraus, worin das Ziel der Aszetik liegt.

5. *Da die Aszetik als erstes Prinzip den mystischen Christus hat, ist sie zuerst Leben, und dann abstrakte Wissenschaft.*

Der mystische Christus ist eine lebendige Wirklichkeit. Bevor irgend eine Wissenschaft sagt, wie er sich die Glieder bildet, bildet er sie. Er läßt sie geboren werden, wachsen, sich entwickeln, er gibt ihnen seine Art zu werthen und zu handeln ein — *influit sensum et motum*, wie die Theologie sagt — nach einer Taktik, einer Methode, einem Gesetz, das nichts anderes ist als er selbst, als der Rhythmus seines eigenen Lebens und das siegreiche Ausströmen seiner Gnade. Dieses innere Wachstum, das die lebendige Norm christlichen Tuns ist, insoweit es christlich ist, ist ein vollständiges

Ganzes, das im Wesen und Wollen Christi seinen einzigen Ursprung, seine letzte Erklärung, seinen ausschließlichen Antrieb, mit einem Wort sein Alles hat. Darin besteht die immanente Aszetik, die die Christenheit leitet und in der die *mores christiani* beschlossen sind. Was von ihr abweicht, ist für die lebendigen Glieder Christi nur eine künstliche und unangepaßte Regel. Im Hinblick auf dieses lebendige und innerliche Wachstumsgesetz ist alle Aszetik, die aus abstrakten Formeln besteht, eine Aszetik aus zweiter Hand, ähnlich wie die Beschreibungen der Botanik weit hinter der feinen Kunst zurückbleiben, mit der eine Pflanze ihr Blattwerk gestaltet und ihre Blüten färbt.

Das Leben, dem seine Gesetze gegeben werden sollen, ist nicht ausschließlich materielles Leben, das vor unserer Erkenntnis nur ein regungsloser Gegenstand wäre. Es ist das hellste Licht und die höchste Weisheit in der Menschheit und allein imstande, das wunderbare Werk zu ersinnen, das es vollbringt. Darum ist jede Wissenschaft von diesem Leben, jede Aszetik, abgeleitet und empfangen, und ihr Verständnis ist wohl mehr dem Objekt als dem Subjekt zu verdanken; vom Objekt, d. h. von Christus kommt sowohl das christliche Tun wie die Wissenschaft des christlichen Tuns.

Die erste, man kann sogar sagen die einzige Regel der wissenschaftlichen Aszetik ist demnach die Hingabe, der Gehorsam gegen dieses Leben der Klarheit und der Heiligkeit, das uns erfüllen will; die Gelehrigkeit gegenüber dem einzigen Meister, der allein im vollen Sinne wissen kann, was Leben in ihm ist und auf welchen Wegen man zu ihm gelangt. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie kennen mich: und ich gebe ihnen das ewige Leben.

Von der Aszetik gilt dasselbe wie von der Theologie: keine von beiden sagt in ihrem inneren Bereiche das letzte Wort. Wohl kann die Theologie die Glaubenswahrheiten zusammenstellen, erforschen, zeigen, wie alle von der Einheit mit Gott handeln, die uns in Christus gegeben ist, und wie sie dadurch, daß sie in Gott ihr letztes Objekt haben, in Christus ihren Mittelpunkt, ihr Alles, ihre Einheit besitzen. Aber die letzte Erklärung über ihren Gegenstand vermag sie nicht zu liefern. Das kann nur der, der unser Band mit Gott ist. Er allein vermag uns positiv zu sagen, welches dieses Band ist, und zwar dadurch, daß er sich selber ausspricht, indem er sich unserm Geiste mitteilt. Das Gleiche ist der Fall in der wissenschaftlichen Aszetik. Sie bestimmt alle Mittel, durch die wir in Christus zu Gott ge-

langen; aber die letzten Aufschlüsse, die konkreten und praktischen Auskünfte über diese Mittel vermag sie nicht zu geben. Das kann allein der, der das einzige Mittel ist, aus dem alle andern ihren Wert erhalten; derjenige, der uns sagt, was er im Wachstum seines mystischen Leibes ist, und der uns damit alles sagt, was man wissen muß, um zum Vater zu kommen.

Von dieser Vollendung, die die Aszetik in Christus hat, kommt die Unfertigkeit ihrer Formulierungen. Sie enthält Räte, deren Sinn und deren vollkommen richtige Befolgung sie niemals erschöpfend bestimmen kann. Um Beispiele zu nennen: Das Geheimnis der vollkommenen Tugenden, der dritte Grad der Demut, die Torheit des Kreuzes, die Kühnheiten des restlosen Vertrauens, die „Exzesse“ der Liebe: zu solcherlei Heroismus und Enthusiasmus werden ihre abstrakten Prinzipien niemals führen, sowenig sie jemals solche außerordentliche Tugendübungen derart empfehlen können, daß das Gleichgewicht nicht gestört wird, daß der Kopf nicht verdorben, die menschliche Widerstandskraft nicht gebrochen, die soziale Ordnung nicht verletzt wird. Höchstens werden sie dieselben nicht mißbilligen können (— offenbar!), oder einige nützliche Aufschlüsse darüber zu geben vermögen. Aber Einer kann auch wilde Gluten in der Seele entfachen und bändigen, derjenige, der allein den Seinigen ein Leben und eine Liebe eingießt, die über alles menschliche Begreifen hinausgehen.

6. Als lebendige Wissenschaft ist die Aszetik auch eine Wissenschaft, die Fortschritte macht.

Wie der mystische Leib die Kraft in sich hat, zu wachsen — Christus, der immer größer ist, als was sein Leib an Größe erreichen kann —, so trägt sie auch den Antrieb zur Entwicklung in sich — Christi Wissen um das Wachstum seines Leibes, das immer umfassender ist als alles, was Menschen sagen können —. Das, was die Aszetik zum Ausdruck bringen muß — dieses Wissen Christi —, spricht sie in ihren Regeln aus, die infolgedessen nichts anderes sind als die Forderung und die Triebfeder eines immerwährenden Voranschreitens. Aus den gleichen Gründen, aus denen es einen Fortschritt in der Glaubenslehre gibt, gibt es auch einen Fortschritt in der Aszetik, der wegen der unerreichbaren Größe Christi sowohl notwendig als unaufhörlich ist. Weil er sich aber nur in Menschen verwirklicht, ist er allen Unvollkommenheiten und allen Unsicherheiten ausgesetzt, die den Menschen eigen sind. Er wird darum gewahrt und gehemmt zugleich; gewahrt durch den Teil der Glaubenssätze, die Christus

selber in der Kirche zu verkünden und zu definieren geruht; gehemmt, bisweilen gar zurückgeworfen — vorübergehende Rückläufe in nebensächlichen Punkten — durch den Teil, der der Initiative der Gläubigen und der theologischen Wissenschaft überlassen ist.

Daraus ergibt sich für diejenigen, denen die wissenschaftliche Darstellung der christlichen Lebensführung aufgegeben ist, die Pflicht, oft in die Vergangenheit zurückzuschauen, um die Geradheit der Führungslinie für die Zukunft sicherzustellen. Ebenso sind sie verpflichtet, sich niemals nur auf eine Schwärmerei für das Altertum zu beschränken; denn wer vorwärtsschreiten soll, darf nicht nur rückwärts blicken. Ein Beispiel: Es ist notwendig, historisch festzustellen, welches im Altertum die Begriffe des christlichen Gebetes und der Stellung Christi in der Kirche waren; aber nicht, um rein und einfach darauf zurückzugehen, wie wenn alle andern Auffassungen in der Folgezeit nur Verirrung gewesen wären; sondern im Gegenteil, man will diese späteren Auffassungen selber besser kennen lernen, so wie man das Leben eines Organismus besser versteht, wenn man seine früheren Entwicklungszustände kennt. Und man möchte die Frömmigkeitsformen von gestern besser üben, dadurch, daß man sie in das Licht der Frömmigkeit von ehemals stellt, weil man sie so im gleichen Christus betrachtet, der immer die gleiche Frömmigkeit lebt.

7. Der mystische Christus, das erste Prinzip der Aszetik, lebt in Fülle in der Kirche; daher ihre volle Zuständigkeit in Sachen der Aszetik.

Die Aszetik kommt von der Kirche. Sie fließt aus ihrem offiziellen Kult und die ersten Mittel, die sie angibt, sind die Sakramente. Der Kirche allein steht es zu, die geistlichen Lehren, die aszetischen Schulen, die Ordensregeln und die Vorbilder heiligen Lebens in letzter Instanz gutzuheißen. Ihre Gebote sind grundsätzlich keine juridischen Aufforderungen; es sind Angaben über die alleinigen Wege, auf denen das göttliche Leben in vollen Strömen fließt, Angaben über die einzige Art, mit der Christus in den Seinen lieben will.

8. Der mystische Christus lebt das gleiche Leben, das er in der Kirche lebt, auch in den Gläubigen als den Gliedern der Kirche; daher die Zuständigkeit der Gläubigen in Sachen der Aszetik.

Gewiß ist diese Zuständigkeit sekundär und abhängig, denn sie besitzen sie nur durch Christus und die Kirche, weil die Kirche der fortlebende

Christus in Fülle ist. Trotzdem ist diese Zuständigkeit nicht geringer als die der Kirche, sie ist ja die der Kirche selbst; nur ist ihr Besitz ein Besitz durch Teilnahme und in Abhängigkeit: *infallibilitas in credendo et in obediendo*, Unfehlbarkeit im Fürwahrhalten und im Gehorchen. Es ist damit auch eine auf alles sich erstreckende Zuständigkeit, aber nur unter Wahrung der Zuständigkeit der Kirche. Ferner fließt sie aus dem inneren Wesen der Gläubigen; denn die Zugehörigkeit zu Christus und der Kirche, die sein Leib ist, ist eine innerliche. Ist man doch Glied Christi und seines mystischen Leibes in der Substanz der Seele. In diesem Inneren, oder vielmehr in der übernatürlichen Vertiefung dieses Inneren, hat man die Fähigkeit, die Regeln zu unterscheiden, nach denen der Christ handeln soll, d. h. die Fähigkeit, die christliche Aszese in ihrer Christlichkeit zu erkennen. Je eifriger einer Christ ist, um so klarer wird er darin sehen. Die Heiligen hatten über das christliche Leben Erleuchtungen, die keine Wissenschaft zu geben vermag.

Die Verpflichtung der Aszetik ist somit kein von außen kommender Zwang, sondern wohnt ihr inne. Wir haben oben gesagt (vgl. 4), daß sie im mystischen Christus in sich geschlossen, sich selbst immanent sei. Hier ist die Stelle, wo gesagt werden muß, daß sie in ihm auch uns immanent, innewohnend ist; innewohnend freilich nicht unserer Natur; das zu behaupten wäre Modernismus und Widerspruch; aber innewohnend dem Leben der Gnade, das uns geschenkt ist. Wie das Naturgesetz, obwohl es ganz von Gott kommt, die Stimme unserer Natur ist, so ist auch die Aszetik, obwohl sie mit allem Übernatürlichen ganz von Gott kommt, die Stimme unseres Seins, insofern es durch die Gnade übernatürlich erhoben ist.

Richtig verstanden kann man sagen, daß das erste Prinzip der Aszetik — Christus, insofern er Glieder hat — auch die Glieder sind, insofern sie Christus gehören. Die Stellung Christi in der Aszetik wird dadurch nicht eingeschränkt, sondern seine Bedeutung in uns wird anerkannt. Alles, was wir als Glieder seines Leibes sind, kommt von ihm. Selbst wenn man also behauptet, daß die Aszetik von uns ausgeht, insofern wir Glieder sind, sagt man darum immer noch, vielleicht sogar eindringlicher, daß die Aszetik von ihm allein ausgeht. Übrigens ist unsere natürliche Einsicht durchaus unzureichend, um zu wissen, was wir als Glieder Christi sind. Gleichwie die Glieder das, was sie sind, nur durch Christus sind, so können sie auch nur durch Christus wissen, was sie sind, und Christus sagt es ihnen durch die christliche Lehre. Daraus folgt:

9. Die christliche Lehre ist Prinzip der Aszetik.

Sie ist nichts anderes als die Botschaft vom Leben Jesu in der Heiligsten Dreifaltigkeit und in der Menschheit.

Damit ist sie ganz und gar eine Lehre für unser Leben, und sie enthält keinen Punkt und kein Strichlein, das nicht Licht wäre für das Handeln. Was im natürlichen Leben das Bewußtsein ist, das psychologische sowohl wie das moralische, das ist die Lehre im übernatürlichen Leben. Indem uns das natürliche Bewußtsein sagt, was wir sind, sagt es uns, wie wir dementsprechend handeln müssen. Auf gleiche Weise sagt uns das Dogma, was wir in Christus sind, und wie wir dementsprechend in Christus handeln müssen. Ebenso sieht man auch, wie aus dem Gesetz des Glaubens unmittelbar ein Gesetz des Handelns entspringt, und wie dieses nämliche Gesetz, ohne daß es aufhört, aus Lehrsätzen und Entscheidungen des kirchlichen Lehramtes zu erfließen, gleichwohl aus den Einsprechungen der Gnade und dem Streben nach persönlichem christlichem Leben kommen kann.

An dieses lebendige und einheitliche Ganze kann die Aszetik als abstrakte Wissenschaft nur mit Formeln herankommen. Sie ist aber trotzdem nicht unvollständig, weil Christus selber es ist, den man in den Formeln findet, vorausgesetzt, daß man sie recht versteht. Aber sie ist weder allumfassend noch exklusiv, weil Christus, der in den Formeln ist, nicht nur in den Formeln ist.

Für den Plan, den man in der Aszetik befolgen will, ergeben sich verschiedene Möglichkeiten, weil sich der mystische Christus selber auf verschiedene Weise betrachten läßt: in den Gliedern, im Haupte, im Leben der Gnade, das hier mitgeteilt wird, in der Vergöttlichung, die sich dabei vollzieht, in den Dogmen, die ihn in begriffliche Formen fassen usw.

Der Plan, der in diesem Aufsatz befolgt werden soll, um die hier angestellten Erwägungen zu Ende zu führen, ist durch die bisher festgehaltenen Gesichtspunkte bestimmt. Darnach werden wir (im nächsten Heft) sprechen: von Christus als Haupt 1. insofern er Gott ist, 2. insofern er die Einheit aller Wiedergeborenen ist, 3. insofern er Einzelwesen ist. Auch werden wir der Reihe nach einige Gedanken über die Vergöttlichung, über den katholischen Geist und über das persönliche christliche Leben besprechen.